

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

VII

I.

Bibliographien sind Arbeitsmittel. Für diese Bibliographie gilt dies in einem besonderen Sinne, denn das Arbeitsgebiet, das Thema, welches sie erschließen will, gibt es in einem disziplinären Sinne (noch) nicht: Es gibt dieses Arbeitsgebiet nicht, weder in den Sozialwissenschaften, noch in den traditionell mit Gewalthandlungen von Familienmitgliedern befaßten Fächern (der Rechtsmedizin zum Beispiel). „Gewalt in Familien“ ist kein Schlagwort in den Katalogen deutscher Universitätsbibliotheken und Bibliographien und nicht einmal ein eingeführter Terminus. In den USA, auch in Großbritannien, ist das anders: der Terminus ist nicht nur eingeführt und bibliographisch recherchierbar, er hat sich auch bereits ausdifferenziert. Das gibt uns die Zuversicht, daß wir mit diesem Begriff nicht nur irgendeine Literatursammlung legitimieren, sondern Grundlagen dafür schaffen, daß vorfindliche Ansätze, Denktraditionen und theoretisch-methodische Instrumente stärker als Elemente eines (zukünftigen) sozialwissenschaftlichen Arbeitsgebietes gesehen werden.

Diese Bibliographie will aber nicht nur eine Fachdiskussion über Gewalt in Familien stiften; diese hat ihr Recht u.E. nur darin, daß ein gesellschaftliches Problem klarer erkannt wird, in diesem Fall in der Sozialwissenschaft selbst, denn in der Öffentlichkeit ist die Auseinandersetzung über Gewalt in Familien, um die gesellschaftliche Definition familialer Gewalt bereits in vollèm Gange. Diese Auseinandersetzung ist nicht nur selbst ein sozialwissenschaftliches Thema; sie eröffnet vor allem die Möglichkeit, den Konstitutionsprozeß eines sozialen Problems zu reflektieren und gibt den Sozialwissenschaften die Chance, einen spezifischen praktischen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung zu leisten.

Der Ausdruck „Auseinandersetzung“ hat verschiedene Aspekte. Die Frauenbewegung hat das alltägliche Elend von (Ehe-)Frauen durch die Frauenhäuser sichtbar gemacht – eine Initiative, die von den herkömmlichen Fürsorgeinstitutionen nicht nur nicht ergriffen worden war, sondern nach der Struktur des Fürsorgerechts auch nicht oder nur schwer hätte ergriffen werden können. Heute, rund zehn Jahre später, nach heftigem Streit und öffentlichen Kampagnen, gehört „Gewalt gegen Frauen“ zum Sprachschatz der öffentlichen Fürsorge; Frauenhäuser erhalten öffentliche Mittel. (Damit wird nicht behauptet, der Konflikt sei beigelegt.) Ähnliches, wenn auch nicht vergleichbares, war bei den Kinderschutzzentren zu beobachten. Und wenn man sich anschaut, wie seit rund zwei Jahren auf das alte Tabu des sexuellen Mißbrauchs von (mehrheitlich) Mädchen in der Familie und Verwandtschaft reagiert wird, dann ist zu erkennen, daß die ursprünglichen Anstöße doch eine Diskussion mit einiger Beständigkeit erzeugt haben.

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

VIII

Aber die Auseinandersetzung – und diese reicht tiefer in das Geflecht der Institutionen und Strukturen der bundesrepublikanischen Gesellschaft – geht allgemeiner darum, ob es sich bei Gewalt in Familien um ein soziales Problem wie andere soziale Probleme auch handelt oder ob Gewalt in Familien ein Schlüssel ist für das Verständnis der Situation der modernen Kleinfamilie generell. In den USA ist die Diskussion um family violence mittlerweile unter den kontroversen familienpolitischen Themen dominierend. Man muß sich das vorstellen: child abuse, woman battering, family violence, marital rape etc. sind nicht nur Anlässe ausgedehnter Gesetzgebung (seit Ende der 60er Jahre), sie sind einer der wenigen Bereiche, in denen trotz oder wegen einer konservativen Administration, öffentliche Mittel für sozialwissenschaftliche Forschung in nennenswertem Umfang bereitgestellt werden – freilich in strikter Maßnahme-Orientierung; Grundlagenforschung hat es dort ebenso schwer wie in der Bundesrepublik.

In der Bundesrepublik wird die Relevanz familialer Gewalt in zweierlei Zusammenhängen sichtbar: Der eine Zusammenhang wird von der Frauenbewegung hergestellt, die Gewalt in Familien nicht als Familienproblem, sondern als Frauenproblem diskutiert, das über die Grenzen von Familie hinaus- oder besser: in Familien hineinreicht. Familie ist lediglich ein – allerdings spezifischer – Ort, an dem sich patriarchale Herrschaft manifestiert. Ein anderer Zusammenhang bildet die fortschreitende Erosion der autoritären und patriarchalen Struktur von Familie, begleitet von Tendenzen der Individualisierung, sowohl in ökonomischer wie in kommunikativer Hinsicht. Mögen auch „Partnerschaft“ und „sozialintegrativer Erziehungsstil“ vielfach Ideologeme sein, die kulturellen Maßstäbe für das Zusammenleben in Familien haben sich seit der Jahrhundertwende unleugbar verändert. Die Bundesrepublik erlebte in den 70er Jahren mit den Gesetzesinitiativen im Ehe- und Scheidungsrecht, im Recht der elterlichen Sorge, der Senkung des Volljährigkeitsalters und der strategischen Rolle, die der Begriff „Wohl des Kindes“ darin erhielt, die – wenngleich widersprüchliche und gewiß nicht unwiderfliche – rechtliche Kodifizierung dieses historischen Prozesses von Rationalisierung und Individualisierung von Familie. Das ist ein tiefgreifender, über Tagesauseinandersetzungen hinausgehender Hintergrund für die Relevanz des Themas „Gewalt in Familien“, ein Hintergrund, der keineswegs statisch ist.

Es ist hier nicht der Ort zu einer umfassenden historischen Analyse; es wäre sonst unverzichtbar, den ‚cycle of concern‘ (Stark/Flitcraft 1983) zu erörtern, in dem familiale Gewalt seit über hundert Jahren immer wieder entdeckt und vergessen wird; allerdings immer in einer historisch spezifischen Form und immer mit sehr konkreten Konsequenzen für die Lebenssituation und die Rechte von Kindern und Frauen; ebenso unverzichtbar wäre es, öffentliche

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

IX

Bilder zu diskutieren, in denen die Gewalt in Familien mystifiziert wird; und vor allem dürfte man nicht unterlassen, die Dialektik von Liberalisierung und Kontrolle (Donzelot 1980) zu diskutieren, in der sich der Fortschritt von Hilfe und Schutz auch in diesem Bereich vollzieht. Es soll hier nur um eine Skizze des Kontextes gehen, in dem „Gewalt in Familien“ als soziales Problem seine gesellschaftliche Relevanz erhält und zugleich um Andeutungen, wie ein sozialwissenschaftlicher Beitrag zu jener Auseinandersetzung beschaffen sein könnte.

II.

Wir wollen keinen Literaturbericht geben, wir wollen auch keinen „Stand der Forschung“ resümieren. Es ist unsere „pädagogische“ Absicht, Benutzerinnen und Benutzer dieser Biographie zu ermuntern, die Grenzl意思en vertrauter Diskurse zu überqueren. In dieser Einführung wählen wir daher die Vogelperspektive und versuchen, die Topographie einer Diskussion zu skizzieren, die stattfinden könnte: Thematische Kerne, Traditionslinien, Ausgangspunkte, Entwicklungen.

„Family violence“, „domestic violence“, „violence and the family“, „violence in the home“ – unterschiedliche Ausdrücke mit durchaus unterschiedlichen Implikationen, aber doch ein Focus der öffentlichen Aufmerksamkeit und fachwissenschaftlichen Forschung. Diese Ausdrücke signalisieren ein *spezifisches Stadium der wissenschaftlichen Untersuchung familialer Gewalt in den USA*. Zunächst war die amerikanische Sozialwissenschaft mit Einzelaspekten befaßt wie Medizin, Kriminologie und vor allem die klinische Psychologie auch. „Child abuse“, „violence against women/wives“, „sexual abuse“ etc.: das sind außerdem nicht nur Forschungsthemen, es sind auch claims, lobby-orientierte Arbeitsteilungen, mit denen spezifische Forscher- und Berufsgruppen sich ein soziales Problem untereinander aufteilen und seine professionelle Bearbeitung legitimieren (zur Steuerung der Transformation von „privates troubles“ in „public issues“ vgl. Stark/Flitcraft 1981, 1983; für den Kinderschutz: Antler 1981; Pfohl 1983). Die sozialwissenschaftliche Thematisierung hat dies nicht nur nachvollzogen, sondern auch kritisiert (Finkelhor 1983; vgl. Gelles 1975, der erstmals die „soziale Konstruktion von Kindesmißhandlung“ diskutierte). Sie löste die Forschung über familiäre Gewalt von dem Apriori der Interventionsorientierung. So wurde die Frage erstmals gestellt, ob denn Kindesmißhandlung, Kindesvernachlässigung, sexuelle Ausbeutung von Kindern, Gewalt gegen Frauen und Vergewaltigung in der Ehe etwas miteinander zu tun hätten, ob sie einen Zusammenhang bildeten, oder ob es nur vordergründig verwandte, zufällig an einem gemeinsamen Ort – der Familie oder dem Verwandtschaftssystem – sich

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

X

ereignende Phänomene seien (Finkelhor 1983). Bei solchen Fragen wurde deutlich, daß die Forschung über Gewalt in Familien theorielos verlaufen war, daß der Boom der frühen Jahre (seit Ende der 60er) ferngesteuert war von der öffentlichen Diskussion über Ausmaß, Bedingungsfaktoren und Ursachen, nicht aber von einem eigenen theoretischen Interesse (vgl. Breines/Gordon 1983; Cichetti/Aber 1980; Gelles 1980; Finkelhor et al. 1983).

Diese selbstkritischen Rückfragen scheinen zu signalisieren, daß die amerikanische family violence-Forschung einen Einschnitt ihrer begrifflichen Entwicklung und organisatorischen Expansion erreicht hat. Diese Vermutung wird dadurch unterstützt, daß ethnozoologische und kulturvergleichende Arbeiten erscheinen (vgl. Gelles/Cornell 1983). Bei alledem sollte man nicht vergessen, daß die Explosion der wissenschaftlichen Beschäftigung mit family violence eine Explosion der treatment-Programme, der Risiko-Studien, der Präventions- und Evaluationsstudien war und daß die Sozialwissenschaft eine so marginale Stellung hat, daß – wie letztens erst im August 1984 – sich die family violence-Forscher zu einem Kongreß versammelten, bei dem die Fragen der Prävention und Intervention bewußt ausgeklammert wurden, um deren übliche Dominanz zu vermeiden.

Der offenkundige Mangel an Theorie wird von den amerikanischen Autorinnen und Autoren allerdings nicht unbedingt ebenso bewertet wie deutsche Autorinnen und Autoren dies tun würden. Die früheren Sozialwissenschaftler in diesem Bereich, die Forscher des Family Violence Research Program an der Universität von New Hampshire, verstehen unter „Theorie“ die Verknüpfung und Systematisierung der heterogenen, voneinander oft nicht einmal Notiz nehmenden Einzelansätze in der Forschungslandschaft; entsprechend haben sie versucht, diese in einem „systems approach“ ineinander zu übersetzen und miteinander zu verknüpfen (Gelles/Straus 1979). Einer der Autoren hat dieses Verfahren kürzlich kritisiert (Gelles 1983); damit scheint diese Art Theorie-Programm bereits nach einer kurzen Blüte wieder in einer Sackgasse zu stecken. Einen ganz anderen Theorietypus bevorzugen die feministischen Sozialforscherinnen in den USA und Großbritannien. Sie haben die Kontext-Spezifität und die Verknüpfung historischer Analysen mit qualitativen Daten favorisiert (Dobash/Dobash 1979, 1983), die Mehrdimensionalität und Historizität sowie die Subjektivität von Gewalt in Familien betont (Breines/Gordon 1983) und daher neben empirischen Arbeiten des klassischen amerikanischen Typs (Yllö 1980) viel Energie auf historische Studien, qualitative Untersuchungen und self-reports verwendet (z.B. Ehrenreich/English 1978; Dobash/Dobash 1979; Walker 1979, Martin 1976; Herman 1981). Der Reichtum der amerikanischen family violence-Forschung erschließt sich erst, wenn

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XI

man sowohl die empirizistischen Detail-Studien der New Hampshire-Schule, die sozialökologischen Studien von Garbarino u.a. (1977, 1980), die sozialpolitischen Ansätze (Gil 1970, 1975; Pelton 1981) und die feministischen Arbeiten im Zusammenhang betrachtet (vgl. zur inhaltlichen Struktur der amerikanischen sozialwissenschaftlichen und psychologischen family violence-Forschung die Übersichtsaufsätze von Lystad 1975, Parke/Collmer 1975; Marsden 1978; Gelles 1980; Breines/Gordon 1983; Keller/Erne 1983).

In den Anfängen der amerikanischen family violence-Forschung waren die pragmatischen Fragen der Öffentlichkeit auch die leitenden Fragen der Wissenschaft: Was sollen wir unter „family violence“, „child abuse“, „neglect“, „wife abuse“ etc. eigentlich verstehen? Wie oft kommt Gewalt in Familien vor? Was sind die Ursachen? Definitionsprobleme, Fragen nach dem Ausmaß und nach verursachenden Faktoren haben die Forschung in den USA während der 70er Jahre bestimmt. Vergleichbar pragmatische Fragen werden auch in *Deutschland* von Journalisten, Politikern und interessierten Laien gestellt: „Was sind das eigentlich für Familien, in denen es zu Gewalt kommt?“ Oder: „Kommt Gewalt in solchen Familien häufiger vor, in denen es auch andere Probleme gibt, zum Beispiel Arbeitslosigkeit?“ Auf Fragen dieser Art kann die Forschung über Kindesmißhandlung, Gewalt gegen (Ehe-)Frauen, sexuellen Mißbrauch etc. hierzulande kaum Auskunft geben. Das hat unterschiedliche Gründe. Zum einen haben Rechtsmedizin, Kriminologie und Psychiatrie lange Zeit bestimmt, was das Problem mit Kindesmißhandlung und -vernachlässigung ist (die Gewalt gegen Frauen kam garnicht vor); und diese Disziplinen haben solche Fragen nicht systematisch untersucht. Die Sozialwissenschaften wiederum haben sich zunächst überwiegend als Instrument der Frauen- und der neuen Kinderschutzbewegung verstanden, die eine tabuierte Wirklichkeit ans Licht bringen mußten. Zum zweiten hatte diese Ent-Tabuierung eine deutliche oppositionelle Tendenz gegenüber den bisherigen Problemdefinitionen und Reaktionsformen. Dabei stand eine alternative Praxis, wie sie Frauenhäuser und Kinderschutzzentren denn auch entfaltet haben, im Vordergrund. Ein weiterer Grund für die fehlenden Antworten auf die Fragen, die in der Öffentlichkeit immer wieder gestellt werden, sind theoretische Traditionen kritischen und sozialpolitisch engagierten Denkens, die sich mehr auf globale Erklärungen und Interpretationen als auf das Design empirischer Untersuchungen richten. So wird verständlich, daß ein amerikanischer Beobachter (McGehee 1983) feststellt, die bei uns verfolgten theoretischen Perspektiven seien aufgespalten zwischen psychodynamischen und historisch-strukturellen Erklärungsmustern der Orientierung an einer alternativen psychosozialen Praxis einerseits, an einer gesellschaftstheoretisch reflektierten Überwindung des amerikanischen Empirizismus andererseits. Aber beides fügt sich – auch wenn man berücksichtigt,

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XII

daß McGehee in seiner Charakterisierung die eigenständige feministische Sozialwissenschaft vergißt – noch nicht zu einem strukturierten Forschungsprofil oder -profilen: dem vierten Grund, warum die sozialwissenschaftliche Forschung über familiäre Gewalt und ihre Einzelaspekte so sporadisch und zusammenhanglos sich präsentiert und auf die Informationsbedürfnisse der Öffentlichkeit weder direkt-positiv, noch kritisch-kommentierend reagieren kann. Der fünfte Grund ist mit Sicherheit die mangelhafte Infrastruktur der Forschung, aber diese ist eigentlich schon ein Folgeproblem: Wer in der Bundesrepublik über Probleme der Gewalt gegen Frauen, gegen Kinder, über Probleme sexuellen Mißbrauchs, von Vernachlässigung etc. arbeitet, kann dies im seltensten Falle auf der Basis langfristig gesicherter, von unmittelbaren Auftraggeber-Erwartungen unabhängigen, materiell hinreichend ausgestatteten Forschungseinrichtungen bzw. -stellen aus tun; die Regel ist relativ kurzfristige, verwendungsorientierte Auftragsforschung.

Die mangelnde Infrastruktur wird von der Kraft kompensiert, die von sozialen Bewegungen – der Frauenhausbewegung und den Initiativgruppen für einen Neuen Kinderschutz (Kinderschutzzentren) – in die Forschungsprojekte hineingeht, für die öffentliche Mittel bereitgestellt werden und die die Relevanz und Genauigkeit der Fragestellungen und Ergebnisse bestimmt. Die Begleitforschung für Einrichtungen des Frauen- und Kinderschutzes lebt von den intellektuellen, emotionalen und politischen Ressourcen ihrer Initiatorinnen und Initiatoren. Ob es die Studien über das erste Berliner Frauenhaus (Hagemann-White et al. 1981), über den Mainzer Notruf für vergewaltigte Frauen (Teubner et al. 1983), über die Kinderwohngruppen in Berlin und Gütersloh (Behme/Schmude 1983; Beidersieden et al. 1984) oder über die Bandbreite der Hilfsangebote für mißhandelte Frauen (Sack et al., 1985; Clausen 1981; Hille/Jaide 1984) bzw. über die öffentlichen Hilfen für mißhandelte Kinder und ihre Familien (Honig 1982) sind: Diese Untersuchungen wurden zwischen 1979 und 1983 im Auftrag des Bundes bzw. des Stadtstaates Hamburg sowie der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen durchgeführt. Damit ist auch gegeben, daß alle diese Untersuchungen auf die Verbesserung vorhandener bzw. auf die Einrichtung effektiverer Hilfeinrichtungen zielt; sie waren interventionsorientiert und erst in zweiter Linie Grundlagenforschung (das gilt auch für die eher theoretische Literatur zur Gewalt gegen Kinder). Aber diese Unterscheidung ist insofern relativ bedeutungslos, als alle diese Studien das Problem familialer Gewalt, das Problem der Frauen- und Kindesmißhandlung erstmals einer diskutierenden Öffentlichkeit in einer Weise nahegebracht haben, daß die herkömmliche Abwehr- und Bestrafungshaltung nicht mehr möglich war und eine neue Auseinandersetzung stattfinden mußte. Das gilt auch für die Studie des Bundeskriminalamtes über den sexuellen Mißbrauch von Kindern (Baurmann 1983) und das Projekt der Hessischen

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XIII

Stiftung Friedens- und Konfliktforschung über Gewalterfahrungen von Kindern in ihren Familien (Büttner et al. 1984). Alle diese Projekte – man muß sie außerdem in einen Zusammenhang mit ministeriellen Broschüren, mit Fortbildungsmaterialien und der öffentlichen Förderung alternativer Einrichtungen sehen – haben der Forschung über familiäre Gewalt in der Bundesrepublik einen kräftigen, initiierenden Impuls gegeben. Mittlerweile hat sich das Thema auch im Ausbildungsbetrieb der Universitäten etabliert, erkennbar an den vielen Diplomarbeiten über diesen Themenbereich.

Die bundesdeutsche sozialwissenschaftliche Forschung über Gewalt in Familien baut in theoretischer Hinsicht auf den amerikanischen Vorarbeiten auf; das gilt auch für die feministische Sozialwissenschaft. Die mangelnde Infrastruktur hat es bislang verhindert, die pragmatischen Ansprüche von Öffentlichkeit und Praxis an die Forschung zu beantworten – von einzelnen Studien abgesehen. Ob dies allerdings ein Defizit ist, mag durchaus unterschiedlich beantwortet werden. Die Eigenart der bundesrepublikanischen Arbeitsansätze jedenfalls macht ein Theorieverständnis aus, eine Art zu fragen und zu problematisieren, die über ein sozialtechnisches Interesse an Problemlösung hinausgeht. Insofern ähnelt der „typisch deutsche“ Zugang am ehesten den Postulaten, welche die feministische Sozialwissenschaft in den USA für sich formuliert hat (s.o.). So ist die deutsche sozialwissenschaftliche Diskussion einerseits durch Fragmentierung, durch ein Fehlen empirischer Forschung und durch sporadische Arbeiten charakterisiert: also eher durch Lücken als durch Zusammenhänge; andererseits ist sie durch spezifische Traditionslinien und durch historisch-gesellschaftstheoretisch bestimmte Theoriekonzepte gekennzeichnet: also durch einen bei aller Unterschiedlichkeit und Gegensätzlichkeit gemeinsamen Horizont von Kritik. Wir werden im folgenden versuchen, eine Art Ortsbestimmung der verschiedenen Ansätze und Traditionen vorzunehmen.

Eine der in diesem Sinne wirkungsvollsten Traditionen ist die *Verbindung von kritischer Gesellschaftstheorie und Psychoanalyse*, wie sie in Gestalt der „Studien über Autorität und Familie“ (Fromm et al. 1936) und in „Der autoritäre Charakter“ (Adorno et al. 1968) schulebildend geworden sind. Besonders die theoretischen Arbeiten über „Gewalt gegen Kinder“ formulieren, zumal zu Beginn, lediglich neue Namen für ein altes Thema oder beziehen sich bewußt auf diese Tradition (vgl. Wolff 1975, 1981; Horn 1967; Petri/Lauterbach 1975; Hochheimer 1975; Brückner 1972; Mantell 1972 als Beispiel eines amerikanischen Forschers, der bei seinen Studien in Deutschland diese Tradition rezipierte). Der Gewalt-Begriff der deutschen Diskussion erhält vor diesem Hintergrund seinen charakteristischen Akzent: Anders als der violence-Begriff der amerikanischen und britischen Forschung, der strikt

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XIV

verhaltensbezogen ist, stammt der deutsche Gewalt-Begriff aus einer politisch-philosophischen, staatsrechtlichen Tradition (Röttgers 1974), er soll aber zugleich empirisch gewendet werden, über soziales Handeln etwas aussagen (Krovoza 1981, Honig 1983; Wolff 1981, Beiderwieden/Wolff 1982). Er stellt die individuelle Gewalthandlung von Eltern oder Männern in den Zusammenhang des Systems gesellschaftlicher Herrschaft und der ambivalenten Rolle, die Familie dabei spielt. Auch wo der Bezug auf die genannten Studien weit lockerer ist: die Thematik der gesellschaftlichen Vermittlung sozialen Handelns bleibt verbindlich (vgl. etwa Volmerg 1978, 1983; Zenz 1979; Brinkmann/Honig 1984; Brückner 1983.) Von diesen Arbeiten ist die eine zwar eher kindheitstheoretisch (Brinkmann/Honig), die andere eher industriesoziologisch (Volmerg), eine dritte rechtssoziologisch (Zenz) orientiert; aber der zweite mächtige, traditionsbildende Schwerpunkt bleibt die *Psychoanalyse*, auch unter den feministischen Arbeiten, wie der Text von Margrit Brückner zeigt: einer der ganz wenigen deutschen theoretischen Ansätze einer feministischen Sozialwissenschaft über Gewalt gegen Frauen. Den stärksten Einfluß hat die Psychoanalyse natürlich im Themenbereich der Gewalt gegen Kinder, manche Autoren sagen auch: Gewalt in der Erziehung. Diese Traditionslinie ist lebendig und wird weiterentwickelt: einmal in der *Friedensforschung und Friedenserziehung* (Büttner et al. 1984; Friedensanalysen 5 und 6, 1977; 19, 1983), der auch eine dezidierte Kritik der *Aggressionsforschung* zu danken ist; zum anderen in der Rezeption der *Ethnopschoanalyse* (Wolff 1982) und vor allem der Elias'schen *Zivilisationstheorie* (Beiderwieden/Wolff 1982; Volmerg 1983) sowie in neueren Entwicklungen einer „dialektisch-emanzipatorischen“ Psychoanalyse (Bauriedl 1980) bzw. einer psychoanalytischen Kritik der „Schwarzen Pädagogik“ (Miller 1980). Im Zusammenhang der Rezeption von Elias' Zivilisationstheorie entstehen Arbeiten zur *Machtforschung* (vgl. generell Heckmann/Winter 1983; Gleichmann et al. 1979, 1984), die von den Arbeiten über Gewalt in Familien bislang noch nicht zur Kenntnis genommen wurden. Zu solchen „benachbarten“ Thematisierungen, die für „Gewalt in Familien“ relevant, bislang aber noch nicht systematisch rezipiert wurden, zählen *stadt- und industriesoziologische Studien* (Breckner/Schmals 1982; Keim 1981) und *politikwissenschaftliche* Arbeiten (Rammstedt 1974; Narr 1980).

Die sozialwissenschaftliche *Frauenforschung* hat ein ambivalentes Verhältnis zu den Traditionen kritischer Gesellschaftstheorie und versucht, eigene authentische Begründungen zu finden (Göttner-Abendroth 1978, 1979; Becker-Schmidt 1984; Müller 1984). So läßt sie sich gegenwärtig weniger durch eine geschlossene theoretische Position als durch eine parteiiche Perspektive charakterisieren, welche die unterschiedlichsten theoretischen Traditionen aufnimmt und überarbeitet (so etwa in den beiden Zeitschriften

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XV

„Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis“ und „Feministische Studien“). Gerade im Themenbereich der Gewalt gegen Frauen und Gewalt in Familien ist ihr Status eigenartig ungeklärt. Dies wird zum einen daran deutlich, daß die feministische Thematisierung von Gewalt gegen (Ehe-)Frauen die Familie lediglich als einen Ort ansieht, an dem eine spezielle Variante der Gewalt gegen Frauen, allerdings eine besonders spezifische und typische Variante, stattfindet. Die Thematisierung von Gewalt gegen Frauen in Familien argumentiert *patriarchatstheoretisch* und wählt sich dafür nicht die Familie zum orientierenden Bezugsrahmen (von Werlhof 1977, Benard und Schlaffer 1978; Hagemann-White et al. 1981, Brückner 1983; Kavemann und Lohstöter 1984). So kann die feministische Sozialwissenschaft die Frage der *Frauenarbeit*, die Frage weiblicher *Sexualität* und die Frage kultureller *Weiblichkeitsmythen* im Patriarchat auf die scheinbar rein innerfamiliäre, interaktionale Wirklichkeit von Gewalt gegen Frauen in Familien beziehen. Innerhalb eines patriarchatstheoretischen Rahmens konzentriert sich die feministisch-sozialwissenschaftliche Forschung zu familialer Gewalt auf die Fragen körperlicher Gewalt gegen Ehefrauen (von Werlhof, Hagemann-White et al., Benard und Schlaffer) und sexueller Gewalt gegen Mädchen/Töchter (Kavemann und Lohstöter). Sie greift das Problem familialer Gewalt darüber hinaus unter dem Blickwinkel auf, welchen Beitrag die gesellschaftlichen Hilfs- und Kontrollinstitutionen zu seiner Herstellung und Definition liefern (Hagemann-White et al. 1981, Sack et al. 1982). Die feministische Sozialwissenschaft hat die Multi-Dimensionalität der Gewalt in Familien am deutlichsten herausgearbeitet. Andererseits gibt es offenbar eine Unsicherheit mit dem Thema familialer Gewalt, denn daß Familie diese Gewalt gegen Frauen noch einmal mediatisiert in dem Sinne, daß im familialen Zusammenhang Frauen selbst Gewalt ausüben, nicht zuletzt gegen ihre Kinder, mit anderen Worten: daß Frauen nicht ausschließlich als Opfer männlicher Gewalt konzeptualisiert werden können, ist für die Frauenforschung ein schwieriges Thema (Hagemann-White 1979; Haug 1980; Gravenhorst 1984).

Erstaunlich ist, wie wenig die Familiensoziologie selber zum Thema Gewalt in Familien beizutragen hat. Die *Macht- und Konfliktforschung im Kontext der Familiensoziologie* ist in der Bundesrepublik nur wenig entwickelt (vgl. Arbeiten von Held 1978; Siebel 1984 und Siegert 1977). Anders in den USA: Dort wurde der konflikttheoretische Ansatz und die Streß-Forschung in der Familiensoziologie zum Ausgangspunkt der family violence-Forschung (Steinmetz/Straus 1974). Mühsam und recht formal versuchen sozialökologische empirische Untersuchungen und theoretische Ansätze Fuß zu fassen – ihrerseits aus den USA entlehnt und dort – beispielsweise durch Garbarino (1977; 1981) – schon vor vielen Jahren zu einem sozialpolitischen Planungsinstrument entwickelt. Die Thematik der Vergesellschaftung pri-

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XVI

vater Lebenszusammenhänge hat die Familiensoziologie völlig den Stadtsoziologen überlassen.

Diese Topographie theoretischer Traditionen und lebendiger Orientierungen sagt über den Stand der Forschung zunächst wenig aus; ihn zu charakterisieren würde hier zu weit führen; es kommt uns mehr darauf an, Diskussionen über Zusammenhänge und Unvereinbarkeiten dieser Orientierungen zu stimulieren.

Wenn man daher über die Forschungslandschaft orientieren will, sollte man noch einmal betonen, daß das Schwergewicht der bundesdeutschen Forschung in diesem Bereich – übrigens ebenso wie in den USA – auf der interventionsorientierten Forschung, auf Modellprojekten, Begleituntersuchungen und Implementationsstudien liegt. Damit ist zugleich eines der wesentlichen und umstrittenen aktuellen Zukunftsprobleme dieser Forschung angeschnitten: Soll Gewalt in Familien aufgefaßt werden als ein psychosoziales Problem, als einer der vielen Aspekte abweichenden Verhaltens, als Familienpathologie, kurz: als soziales Problem, das seiner therapeutisch-pädagogischen Intervention und sozialpolitischen Steuerung harrt? Stallberg (1984) und Sack et al. (1985) haben konsequent diese Frage gestellt und die *Problematik* zum Thema gemacht, die sich hinter der kontroversen öffentlichen Thematisierung familiärer Gewalt verbirgt. Damit wird ein Anschluß an *modernisierungstheoretische* Fragestellungen erreicht, an Fragen auch der Entwicklung des Sozialstaats und seiner Mittel sozialer Integration. Andere Ansätze, die sich speziell mit Kindesmißhandlung befassen, konzeptualisieren die Gewalt gegen Kinder in einem *kindheitstheoretischen* Zusammenhang (Ende 1980; Brinkmann Honig 1984) und gewinnen so eine historische Perspektive. In der Frauenforschung schließlich wird aus der Perspektive der Rechtstheorie und der Berufs- und Arbeitskräfteforschung die Thematik der *Ungleichheit* jenseits des spektakulären Elends aufgegriffen (Gerhard 1978; Ostner 1983). Damit wäre ein Bezugsrahmen gewonnen, in dem der individuellen Gewalttat keine theorieleitende Bedeutung mehr zukommt. In eigentümlicher Umkehrung gilt dies auch für die *Bevölkerungstheorie*, an der Gunnar Heinsohn arbeitet (1979). In dieser Theorie spielt der mittelalterliche Massenmord an Hebammen und Hexen eine ebenso strategische Rolle wie die objektive Gleichgültigkeit der heutigen Eltern gegenüber einem Nachwuchs, dem sie keine Zukunft versprechen können. Theoretische Entwürfe dieser Globalität wären daraufhin zu überprüfen, ob sie als Referenzrahmen von Einzelstudien, als Referenzrahmen einer „Theorie familiärer Gewalt“ nützlich sein können.

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XVII

III.

Die vorliegende Bibliographie weist über 2000 Sammelbände, Monographien, Zeitschriftenaufsätze und „graue Materialien“ zum Thema „Gewalt in Familien“ nach. Es handelt sich um deutschsprachige und englischsprachige Literatur aus dem Zeitraum 1975 - 1983/84; die Literaturrecherche wurde am 31. August 1984 beendet.

Der *Zeitraum* wurde gewählt, weil 1975 eine, auch quantitativ zu beobachtende, neue Phase der öffentlichen und sozialwissenschaftlichen Thematisierung begann; in Deutschland wurde die erste Literaturübersicht zum Thema „Gewalt gegen Kinder“ 1975 vorgelegt (Bast et al. 1975). Das Ende des Zeitraums muß deshalb so offen festgelegt werden, weil unsere Quellen Neuerscheinungen mit einem gewissen zeitlichen Verzug dokumentierten. Die Quellen dieser Bibliographie – Datenbanken, Literaturverzeichnisse, Bibliographien etc. – finden sich am Ende der vorliegenden Literatursammlung; sie sind zugleich als Hinweis für die eigene Arbeit der Benutzerinnen und Benutzer und als Ansatzpunkt für die Fortschreibung dieser Bibliographie gedacht. Das Kriterium der *sozialwissenschaftlichen* Literatur, die hier gesammelt wird, bestimmt sich negativ deutlicher als positiv. Negativ: Die Sozialwissenschaft ist relativ neu in dem Themenbereich familialer Gewalt – neu im Verhältnis zu den traditionell dominierenden Disziplinen Medizin, Recht, Kriminologie, Psychiatrie, auch Psychologie, obwohl auch dieses Fach vor zehn Jahren erst massiv begann, über Gewalt in Familien zu arbeiten. Die Psychologie hat in dieser Zeit vor allem als klinische Psychologie im Bereich der Intervention und Praxis Fuß gefaßt: dieser Bereich ist innerhalb der vorhandenen Literatur geradezu übermächtig; Gewalt in Familien scheint überhaupt erst unter dem Vorzeichen der therapeutischen und pädagogischen Intervention zum öffentlichen Thema zu werden. Das Auswahlkriterium „sozialwissenschaftliche Literatur“ bedeutet also, daß therapeutische und generell interventionsorientierte Literatur (vom Modellprojekt bis zur Diskussion um rechtliche Regelungen) von dieser Sammlung ausgeschlossen sind. Das ließ sich allerdings nur unter Kompromissen durchhalten, nicht nur weil Theorie und Praxis gerade in diesem Themenbereich eng zusammenhängen; vor allem war uns daran gelegen – und damit beginnen die positiven Bestimmungsmerkmale, die gesellschaftlichen Reformbewegungen in ihrer Funktion als Definitions- und Problematisierungsquellen für das Thema „Gewalt in Familien“ zu präsentieren. Das betrifft vor allem die Frauenbewegung – deren theoretische Literatur und deren Erfahrungsberichte aus Frauenhäusern hier gesammelt sind – und den Alternativen Kinderschutz, dessen praktisch-intervenierende Seite allerdings nicht in dieser Bibliographie, sondern in der umfassenden Literatursammlung von Brinkmann und Honig (Gewalt gegen Kinder,

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XVIII

Kinderschutz. Eine Auswahlbibliographie. Ms., München 1984, aktualisierte Neuauflage für Herbst 1985 in der Reihe DJI-Materialien geplant) vorliegt. Wir weisen ausdrücklich auf den Zusammenhang beider Literatursammlungen hin. Mit „sozialwissenschaftlich“ meinen wir hier die Orientierung an Problematisierung, an der Frage, was es denn mit der Gewalt in Familien auf sich hat – im Unterschied zu der Frage, wie man ihr – oder was man dafür hält – praktisch beikommen kann. Die Untersuchung hat lediglich im Blick auf die faktische Diskussionsstruktur in diesem Feld ihre Berechtigung. In gleicher Richtung liegt unsere Betonung gesellschaftstheoretischer Reflexion. Die sozialwissenschaftliche Forschung über familiäre Gewalt hat sich ja, besonders in den USA, mit einem spezifischen Bündel von Fragen befaßt (z.B. mit der Frage der Schichtabhängigkeit, mit der Frage des Zusammenhangs von Streß und Gewalt etc.); sozialwissenschaftliche Forschung über familiäre Gewalt geht aber darüber weit hinaus: sie umfaßt historische und philosophische Reflexionen, sie hat eine sozialpolitische Variante, sie widmet sich ausdrücklich – gerade in jüngster Zeit auch in den USA verstärkt – der Theoriebildung; vor allem aber repräsentiert sie verschiedene „Paradigma-Generationen“, die wir in dieser Bibliographie zusammenführen wollen. Theorie-Konzept, Theorie/Praxis-Konzept und inhaltliche Orientierung der feministischen Sozialwissenschaft in einen Zusammenhang zu bringen mit der konventionellen Familiensoziologie, ist ein Ziel der Literaturzusammenstellung.

Die Dokumentation der *deutschsprachigen* Literatur zum Themenkomplex „Gewalt in Familien“ ist umso wichtiger, als sie zur Zeit noch so schwierig ist. Die Veröffentlichungen, die zum Thema schon existieren, sind im Rahmen der üblichen bibliographischen Hilfsmittel kaum zu erschließen. Das Thema muß mühsam in anderen Verschlüsselungen wiedergefunden werden, wobei das Risiko groß ist, daß die entsprechende Literatur, soweit sie existiert, nicht gefunden wird. Insofern stellt die vorliegende Bibliographie schon eine innovatorische Leistung dar, als sie die verstreute Literatur überhaupt zusammenstellt. Sie kann bereits auf diese Weise eine Erhöhung des Problembewußtseins in einem sozialwissenschaftlichen Rahmen fördern. Wir haben uns allerdings auch um Vollständigkeit bemüht. Die Dokumentation der *englischsprachigen* Literatur, vor allem der anglo-amerikanischen, wird dadurch erleichtert, daß die systematische Dokumentation der sozialwissenschaftlich relevanten Literatur über Gewalt in Familien – einschließlich der feministisch-sozialwissenschaftlichen – in den USA ungleich weiter vorangetrieben ist als in der Bundesrepublik. Kataloge und Register enthalten dort Begriffe, die das allmählich sich verändernde Problembewußtsein widerspiegeln: z.B. family violence, marital rape, wife battering, elderly abuse, incest. Die deutschsprachigen Äquivalente sind hiesigen Dokumentationen

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XIX

unbekannt. Es gibt ein Paradox mit der amerikanischen sozialwissenschaftlichen Literatur zu unserem Thema: einerseits nämlich ist sie vergleichsweise leichter zugänglich, besser erschlossen und birgt so die Gefahr, allein aufgrund quantitativer Überlegenheit deutschsprachige Problemanalysen und -diagnosen zu dominieren und die europäischen Traditionen der Theoriebildung und empirischen Forschung ins Hintertreffen geraten zu lassen. Das gilt besonders für die führende amerikanische Forschergruppe um Murray S. Straus an der Universität von New Hampshire, Durham, deren Veröffentlichungspolitik manchmal den Eindruck erweckt, alle anderen Gedanken zum Thema seien marginal. Marginal aber sind die sozialwissenschaftlichen Arbeiten zur Gewalt in Familien insgesamt gegenüber den sogenannten praxisorientierten Ansätzen, auch in den USA. Bei aller Randständigkeit hat jedoch in den USA die sozialwissenschaftliche Literatur, gerade auch die feministische Sozialwissenschaft, über Gewalt in Familien einen Umfang erreicht, der eine beträchtliche Ausdifferenzierung der Analysen und Interpretationen mit sich gebracht hat. Auf der „Second National Conference of Family Violence Research“, die im August 1984 an der Universität von New Hampshire stattfand, wurden beispielsweise über 150 Referate zu diesem Thema vorgetragen. Die vorliegende Dokumentation soll es der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Öffentlichkeit erleichtern, an diesen Stand der Diskussion anzuknüpfen.

Ein wesentliches Ziel dieser Dokumentation ist, sozialwissenschaftliche Teil-Öffentlichkeit miteinander in Kontakt zu bringen. Deren Unterschiede prägen sich im deutschen Politik- und Kultur-Bereich etwas anders aus als im angelsächsischen. Aber für beide Regionen gilt im großen und ganzen ein angestregtes Nebeneinander, wenn nicht eine globale Opposition der feministischen und den nicht-feministischen Sozialwissenschaft. In der Bundesrepublik treten weitere Diskussionszusammenhänge hinzu, welche die Felder der Abgrenzungen und des Nebeneinander noch weiter differenzieren: im vorangehenden Teil dieses Textes haben wir versucht, diese Vielfalt und Unterschiedlichkeit wenigstens ansatzweise zu skizzieren. Was diese Vielfalt, Unterschiedlichkeit, ja: Opposition für die inhaltliche Organisation dieser Literaturzusammenstellung bedeutet (hat), läßt sich schwer im Einzelnen belegen; es hat die Arbeit mit einer erheblichen „Unschärferelation“ belastet. Die Grenzlinien der Auswahl und der Kategorisierung sind offen und flexibel, zuweilen ohne Absicht verschwommen. Wir haben diese Offenheit umso mehr verstärkt oder, für den negativen Fall, auch zugelassen, als wir uns für die Bibliographie wünschten, daß von ihr starke Anregungen für Veränderungen im Begreifen familialer Gewalt ausgehen. Starre definitivische Grenzen würden aber die Erkenntnisproduktivität der Bibliographie eher austrocknen. Sozialwissenschaftliche Teil-Öffentlichkeiten und theoretische

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XX

Traditionen, Ansätze, Diskussionszusammenhänge im Umkreis des Themenbereichs „Gewalt in Familien“ allerdings treten in dieser Bibliographie lediglich in Erscheinung, insofern sie ein Schnittfeld „Gewalt in Familien“ abbilden. Der vorangegangene Abschnitt sollte diese Hintergründe, die in der Bibliographie selber nur sehr beschränkt nachgewiesen werden, grob skizzieren. Das *Schnittfeld unterschiedlicher Thematisierungssachsen* kann man sich als Raum vorstellen, in dem es ein Zentrum und auch eine Peripherie gibt: damit sind die „Unschärfen“ in der Literaturlauswahl veranschaulicht. Die Bibliographie hat eine vollständige Titelsammlung für den so entstandenen Kernbereich „Gewalt in Familien“ angestrebt; letztlich war ein gewisser Grad von Willkür bei der Auswahl nicht zu vermeiden. So haben wir zum Beispiel der Literatur den Vorzug gegeben, die familiäre Gewalt und Gewalttätigkeit in Familien thematisiert, aber auch exemplarisch solche Literatur einbezogen, die Gewalt und Gewalttätigkeit unabhängig von ihrer familialen Konstitution aufgreift, soweit sie das „Personal“ von Familie betrifft – also: Literatur über Vergewaltigung in der Ehe wurde aufgenommen, aber nicht notwendigerweise alle aufgefundenen Titel wurden aufgenommen, wenn anzunehmen war, daß sie für die Analyse familiärer Gewalt unter theoretisch-kritischen Gesichtspunkten von beträchtlicher Bedeutung sein würde. Generell kann man sagen, daß solche inhaltlich-theoretischen Gesichtspunkte Vorrang hatten vor einem abstrakten Gesichtspunkt von Vollständigkeit.

Ursprünglich sollte die Gliederung der Bibliographie im Lichte des aktuellen Forschungsstandes und seiner Schwerpunkte erfolgen; weil die Grenzen dann aber zu sehr verschwommen wären, sind wir zuletzt dann doch zu einer Gliederung zurückgekehrt, die sich an den *Positionen innerhalb der Familie* orientiert. Zu den Vorteilen zählte, daß erstmals Literatur über Gewalt gegen alte Menschen in ihren Familien für den deutschen Sprachraum gesammelt vorliegt und einen eigenen Abschnitt in dieser Bibliographie bildet; eine öffentliche Diskussion über dieses Thema gibt es bei uns noch nicht. Vielleicht ermöglicht diese Bibliographie, daß eine solche Diskussion entstehen kann. Die Orientierung an den Familienpositionen verhindert auch, daß die Bibliographie nach sozialwissenschaftlichen Teil-Öffentlichkeiten organisiert ist: es gibt keine Sonderbibliographie feministischer Literatur beispielsweise. Die vorliegende thematische Organisation vernachlässigt bewußt die Grenzen der Diskurse, denen die einzelnen Veröffentlichungen ursprünglich zugehören und ordnet sie nach den Positionen innerhalb der Familie neu unter dem perspektivischen Fokus einer gesellschaftstheoretisch orientierten Analyse von Familie. (Es gibt auch keine Sonderbibliographie „grauer Materialien“, obwohl dies eine andere spezifische Leistung dieser Literaturlausammlung unterstrichen hätte, denn diese Materialien sind bislang noch nie so conse-

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXI

quent gesammelt worden und werden hier, soweit möglich, auch mit ihrer Bezugsquelle nachgewiesen.)

Unabhängig von der Differenzierung in Kern- und Grenzbereiche durchzieht eine charakteristische inhaltliche Bestimmung (oder Einschränkung) die gesamte Bibliographie: sie ist auf die Familie der Moderne, genauer: die Familie der modernen westlichen Industriestaaten beschränkt; nur wenige Titel weisen darüber hinaus. So sind ganze Problembereiche wie Kinderarbeit, Klitorisbeschneidung, Kinder- und Töchter-Mord in dieser Bibliographie praktisch nicht enthalten. Dies spiegelt auch den Eigenkulturzentrismus der westeuropäisch-angloamerikanischen Sozialwissenschaft, der durch die Codierungen der verfügbaren Dokumentationssysteme noch verstärkt wird. So führt eine Suchstrategie „Gewalt in Familien“ kaum zu Literatur über die Dritte Welt. Zu den Beschränkungen dieser Bibliographie zählt auch, daß sie die große Zahl amtlicher Druckschriften, die es vor allem in den USA gibt, kaum repräsentiert.

Zukünftige Bearbeiterinnen und Bearbeiter werden möglicherweise Mängel und Lücken der vorliegenden Bibliographie ausgleichen, die Bibliographie insgesamt aktualisieren und fortschreiben wollen. Für diese wäre es nützlich, wenn die der deutschsprachigen Sozialwissenschaft zugänglichen Datenbanken nicht primär den Stand der angloamerikanischen Diskussion spiegelten, sondern der Anteil deutschsprachiger Beiträge zunehmen würde. Für zukünftige Bearbeiterinnen und Bearbeiter werden trotz allem die angloamerikanischen Literaturdokumentationen unverzichtbar bleiben; von Deutschland aus bilden die „Sage Family Study Abstracts“ u.a. für die Zeitschriftenaufsätze dafür den erfolgversprechendsten Zugang, ebenso der Sammel-Schwerpunkt Kriminologie der Universitätsbibliothek Tübingen. Dieser Sammelschwerpunkt stellt den bei weitem umfangreichsten Bibliotheksbestand in der Bundesrepublik zum Thema „Gewalt in Familien“ zur Verfügung; er hat u.a. graue Literatur und Dissertationen im Bestand und dokumentiert seine Neuerwerbungen laufend.

Wir möchten Haymo Pelz-Schreyögg danken für seine hervorragende Arbeit und für die erfreuliche und produktive Kooperation. So sehr wir die Konzeption der Bibliographie mit ihm inhaltlich diskutiert haben und so sehr wir aktiv an der Sammlung von Literatur mitgewirkt haben: letztlich ist die Bibliographie seine Leistung, nicht nur was die professionelle Herstellung, sondern auch was die schlüssige und benutzerfreundliche Gliederung angeht. Für Laien – zu ihnen mußten wir uns zu Beginn der Zusammenarbeit auch rechnen – ist die intellektuelle Leistung und die Sorgfalt, welche für die Erarbeitung einer solchen ungewöhnlichen Bibliographie erforderlich ist,

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien.
Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg,
Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXII

am Arbeitsergebnis nur schwer ablesbar. Wir sind davon überzeugt, daß diese
Bibliographie eine tragfähige Grundlage für die zukünftige Entwicklung der
sozialwissenschaftlichen Forschung über Gewalt in Familien schafft.

München, im November 1984

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXIII

Literaturverzeichnis

Adorno, Th. et al.: Der autoritäre Charakter. Amsterdam 1968 (1950)

Antler, St.: The rediscovery of child abuse. In: Pelton 1981, 39 - 54

Bast, H. et al. (Hg.): Gewalt gegen Kinder. Kindesmißhandlungen und ihre Ursachen. Reinbek 1975

Bauriedl, Th.: Beziehungsanalyse. Das dialektisch-emanzipatorische Prinzip der Psychoanalyse und seine Konsequenzen für die psychoanalytische Familientherapie. Frankfurt 1984 (1980)

Baurmann, Ch.: Sexualität, Gewalt und psychische Folgen. Schriftenreihe des Bundeskriminalamtes, Band 15. Wiesbaden 1983

Becker-Schmidt, R.: Probleme einer feministischen Theorie und Empirie in den Sozialwissenschaften. In: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin (Hrsg.): Methoden in der Frauenforschung. Symposium an der Freien Universität Berlin von 30.11. - 2.12.1983. Frankfurt 1984, 29 - 50

Behme, U./Schmude, M.: Der geschützte Raum. Diagnose und Therapie mißhandelter Kinder. Berlin 1983

Beiderwieden, J./Wolff, R.: Gewalt und Zivilisation. Grundlegende Anmerkungen zu einer Theorie der Kindesmißhandlung. Ms., Berlin 1982

Beiderwieden, J. et al.: Jenseits der Gewalt. Hilfen für mißhandelte Kinder. MS. 1984 (in Vorbereitung für den Druck)

Breckner, I./Schmals, K.: Transformierung von Gewaltverhältnissen im Prozeß der Verstädterung kapitalistischer Industriegesellschaften. Ms., München 1982

Breines, W. Gordon, L.: The new scholarship on family violence. Signs 8, 1983 (3), 491 - 531

Brinkmann, W./Honig, M.-S. (Hg.): Kinderschutz als sozialpolitische Praxis. Hilfe, Schutz und Kontrolle. München 1984

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXIV

Brinkmann, W./Honig, M.-S.: Umrisse eines Kinderschutzes als sozialpolitischer Praxis. In: dies. (Hg.): Kinderschutz als sozialpolitische Praxis. Hilfe, Schutz und Kontrolle. München 1984, 7 - 2

Brückner, M.: Die Liebe der Frauen. Über Weiblichkeit und Mißhandlung. Frankfurt 1983

Brückner, P.: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Frankfurt 1972

Büttner, Ch. et al.: Wenn Liebe zuschlägt. Gewalt in der Familie. München 1984

Cicchetti, D./Aber, J.L.: Abused children – abusive parents: An overstated case? Harvard Educational Review 50, 1980, 2, 244 - 255

Clausen, G.: Mißhandelte Frauen im Netz sozialer Hilfen. Leitstelle Gleichstellung der Frau, Hamburg 1982

Dobash, R.P./Dobash, R.E.: Violence against wives. A case against the patriarchy. New York 1979

Dobash, R.P./Dobash, R.E.: The context-specific approach. In: Finkelhor, D. et al., 1983, 261 - 276

Donzelot, J.: Die Ordnung der Familie. Frankfurt 1980

Ehrenreich, B./English, D.: For her own good. 150 years of the experts' advice to women. New York 1978

Ende, A.: Battering and neglect: Children in Germany, 1860 - 1978. Journal of Psychohistory 7, 1979/80, 249 - 279

Finkelhor, D.: Common features of family abuse. In: Finkelhor, D. et al. (Eds.) 1983, 17 - 28

Finkelhor, D. et al. (Eds.): The dark side of families. Current family violence research. Beverly Hills 1983

Friedensanalyse 5, Schwerpunkt: Aggression. Frankfurt 1977

Friedensanalyse 6, Schwerpunkt: Gewalt, Sozialisation, Aggression. Frankfurt 1977

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXV

Friedensanalyse 19. Vom Krieg der Erwachsenen gegen die Kinder. Möglichkeiten der Friedenserziehung. Frankfurt 1984

Fromm, E. et al.: Studien über Autorität und Familie. Paris 1936

Garbarino, J.: The human ecology of child maltreatment: A conceptual model for research. *Journal of Marriage and the Family*, 1977, 721 - 735

Garbarino, J. et al.: Protecting children from abuse and neglect: Developing and maintaining effective support systems. San Francisco 1980

Garbarino, J.: An ecological approach to child maltreatment. In; Pelton 1981, 228 - 267

Gelles, R.J.: The violent home. Beverly Hills 1974

Gelles, R.J.: The social construction of child abuse. *Am. Journ. Orthopsychiat.* 45, 1975, 3, 363 - 371

Gelles, R.J.: Violence in the family: A review of research in the seventies. *Journal of Marriage and the Family* 1980, 873 - 885

Gelles, R.J.: An exchange/social control theory. In: Finkelhor, D. et al. (Eds.) 1983, 151 - 165

Gelles, R.J./Cornell, C.P.: International perspectives on family violence. Lexington 1983

Gelles, R.J./Straus, M.S.: Determinants of violence in the family. In: Burr, W.R. (Eds.): Contemporary theories about the family, Vol. 1., New York 1979, 549 - 581

Gerhard, U.: Verhältnisse und Verhinderungen. Frauenarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert. Frankfurt 1978

Gil, D.: Unraveling child abuse. *Am. Journ. Orthopsychiat.* 45, 1975, 3, 346 - 359

Gil, D.: Violence against children. Cambridge 1970

Gleichmann, P./Goudsblom, J./Korte, H. (Hg.): Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie. Frankfurt 1979

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXVI

Gleichmann, P./Goudsblom, J./Korte, H. (Hg.): Macht und Zivilisation. Frankfurt 1984

Göttner-Abendroth, H.: Zur Methodologie von Frauenforschung am Beispiel einer Theorie des Matriarchats. In: Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften, Arbeitskreis München (Hrsg.): Dokumentation der Tagung „Frauenforschung in den Sozialwissenschaften, München 1978“, Selbstverlag (o.J., ohne Seitenangabe) Arbeitsgruppe 7

Göttner-Abendroth, H.: Zur Methodologie von Frauenforschung am Beispiel Biographie. In: Rainer Mackensen und Felizitas Sagebiel (Hrsg.): Soziologische Analysen. TUB-Dokumentation Kongresse und Tagungen, Berlin 1979, Heft 1, 860 - 867

Gravenhorst, L.: Private violence and feminist social science. Questions to a feminist theory program. Paper presented at the Second National Conference on Family Violence, Durham, August 1984

Hagemann-White, C.: Frauenbewegung und Psychoanalyse. Basel und Frankfurt 1979.

Hagemann-White, C. et al.: Hilfen für mißhandelte Frauen. Schriftenreihe des Bundesministers für Familie, Jugend und Gesundheit, Band 124. Stuttgart 1981

Haug F.: Opfer oder Täter? Über das Verhalten von Frauen. Das Argument, 123, 22. Jahrgang, Sept./Okt. 1980, 643 - 650

Heckmann, F./Winter, P. (Hg.): 21. Deutscher Soziologentag 1982. Opladen 1983

Heinsohn, G./Knieper, R./Steiger, O.: Menschenproduktion. Allgemeine Bevölkerungslehre der Neuzeit. Frankfurt 1979

Held, Th.: Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse. Darmstadt 1978

Herman, J.L./Hirschmann, L.: Father-daughter-incest. Cambridge 1981

Hille, B./Jaide, W.: Die Situation von Frauenhäusern und hilfesusuchenden Frauen. Wissenschaftliche Untersuchung zum Modellversuch „Frauen- und Kinderschutzhaus Hannover“ Broschüre, hrsg. vom nieders. Sozialminister. Hannover 1984

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXVII

Hochheimer, W.: Die permanente Reproduktion der autoritären Persönlichkeit. Zur Problematik der Erziehungsmechanismen und sozialen Kontrollen in der organisierten Gesellschaft. In: Bast et al. 1975, 155 - 196

Honig, M.-S.: Was tun Jugendämter in Fällen von Kindesmißhandlung? In: ders. (Hg.): Kindesmißhandlung. Gewalt gegen Kinder als öffentliches Thema. München 1982, 127 - 170

Honig, M.-S.: Wie kann man sinnvoll von „Gewalt in Familien“ sprechen? In: Deutscher Kinderschutzbund (Hg.): Schützt Kinder vor Gewalt! Weinheim 1983, 56 - 71

Horn, K.: Dressur oder Erziehung. Schlagrituale und ihre gesellschaftliche Funktion. Frankfurt 1967

Keim, D.: Stadt und Gewalt. Berlin 1981

Keller, H.R./Erne, D.: Child abuse: Toward a comprehensive model. In: Center for Research on Aggression (ed.): Prevention and control of aggression. New York 1983, 1 - 36

Krovoza, A.: Vorüberlegungen zu einer psychogenetischen Theorie der Gewalt. In: Oestmann, A.R./Ottomeyer, K. (Hg.): Zum Beispiel Peter Brückner. Frankfurt 1981, 199 - 225

Lystad, M.H.: Violence at home. Am. Journ. Orthopsychiat. 45, 1975, 3, 329 - 345

Mantell, D.M.: Familie und Aggression. Frankfurt 1972

Marsden, D.: Sociological perspectives on family violence. In: Martin, J.P. (ed.): Violence and the family. Chichester 1978, 103 - 133

Martin, D.: Battered wives. San Francisco 1976

McGehee, Ch.: Child abuse in the Federal Republic of Germany. Victimology 6, 1983, 1 - 4, 215 - 233

Miller, A.: Am Anfang war Erziehung. Frankfurt 1980

Müller, U.: Gibt es eine „spezielle“ Methode in der Frauenforschung? In: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin (Hrsg.): Methoden in der Frauenforschung.

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXVIII

Symposium an der Freien Universität Berlin vom 30.11. – 2.12.83. Frankfurt 1984, 224 - 238

Narr, W.-D.: Physische Gewalttätigkeit, ihre Eigentümlichkeit und das Monopol des Staates. *Leviathan* 1980, Heft 4, 541 - 573

Ostner, I.: Kapitalismus, Patriarchat und die Konstruktion der Besonderheit „Frau“. *Soziale Welt*, Sonderband 2, 1983, 277 - 297

Parke, R.D./Collmer, C.W.: Child abuse: An interdisciplinary analysis. In: Hetherington, E.M. (ed.): *Review of Child Development Research*, Vol. 5., Chicago 1975, 509 - 590

Pelton, L.H. (Ed.): *The social context of child abuse*. New York 1981

Petri, H./Lauterbach, M.: *Gewalt in der Erziehung. Plädoyer zur Abschaffung der Prügelstrafe*. Frankfurt 1975

Pfohl, St.: Die „Entdeckung“ der Kindesmißhandlung. In: Stallberg, F.W./Springer, W. (Hg.): *Soziale Probleme. Grundlegende Beiträge zu ihrer Theorie und Analyse*. Neuwied und Darmstadt, 1983, 151 - 167

Rammstedt, O. (Hg.): *Gewaltverhältnisse und die Ohnmacht der Kritik*. Frankfurt 1974

Röttgers, K.: *Andeutungen zu einer Geschichte des Redens über die Gewalt*. In: Rammstedt 1974, 157 - 234

Sack, F. et al.: *Gewalttätigkeiten in der Familie und soziale Hilfen. Kurzfassung des Forschungsberichts*. Hannover 1985

Siebel, W.: *Herrschaft und Liebe. Zur Soziologie der Familie*. Berlin 1984

Siegert, M.T.: *Strukturbedingungen von Familienkonflikten*. Frankfurt 1977

Stallberg, F.W.: *Alternativer Kinderschutz: Erfolgsbedingungen, Probleme, Zukunftsaussichten. Recht der Jugend und des Bildungswesens* 1984, 2/3, 230 - 235

Stark, E. et al.: *Medicine and patriarchal violence: The social construction of a ‚private event‘*. *International Journal of Health Services* 9, 1979 (3), 461 - 493

Gravenhorst, L. und Honig, M. 1985 Zur Einführung: Gewalt in Familien. Topographie einer Diskussion, die noch geführt werden muss, in H. Pelz-Schreyögg, Gewalt in Familien, Eine Literaturübersicht, DJI Materialien, pp 626;

XXIX

Stark, E./Flitcraft, A.: Social knowledge, social policy, and the abuse of women. In: Finkelhor et al. (Eds.) 1983, 330 - 348

Steinmetz, S./Straus, M.S. (Eds.): Violence in the family. New York 1974

Straus, M.S./Steinmetz, S./Gelles, R.J.: Behind closed doors. Violence in the american family. New York 1980

Teubner, U. et al.: Untersuchung „Vergewaltigung als soziales Problem – Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen“. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 141. Stuttgart 1983

von Werlhof, Claudia: Sexualität und Ökonomie. Über den Zusammenhang von Frauenmißhandlung und Klassengesellschaft. In: Ignatz Kerscher (Hrsg.): Konfliktfeld Sexualität. Darmstadt und Neuwied 1977, 91 - 105

Volmerg, U.: Identität und Arbeitserfahrung. Frankfurt 1978

Volmerg, U.: Gewalt im Alltag oder die Ghettoisierung des Bösen. In: Friedensanalysen 17, Frankfurt 1983, 16 - 29

Walker, E.: The battered woman. New York 1979

Wolff, R.: Kindesmißhandlungen und ihre Ursachen. In: Bast et al. 1975, 13 - 45

Wolff, R.: Gesichtspunkte zu einer Theorie familialer Gewalt. In: Schaller, B. et al. (Hg.): Schau unter jeden Stein. Merkwürdiges aus Kultur und Gesellschaft. Frankfurt 1981, 345 - 359

Wolff, R.: Kindesmißhandlung als ethnopsychische Störung. In: Bernecker, A. Merten, W./Wolff, R. (Hg.): Ohnmächtige Gewalt. Reinbek 1982, 69 - 80

Yllo, K.: The status of women and wife-beating in the U.S.: A multi-dimensional analysis. Paper presented to the National Council of Family Relations, Portland. 1980

Yllo, K.: Using a feminist approach in quantitative research: A case study. In: Finkelhor, D. et al. 1983. 277 - 288

Zenz, G.: Kindesmißhandlung und Kindesrechte. Frankfurt 1979